



Nr. 199.

Dienstag, den 28. August 1906.

21. Jahrgang

Vermißt.

Roman von Ewald August König.

Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Mein Sohn hat in Deutschland auch gute Freunde gefunden, die ihn aufnahmen und unterstützten, bis ihm von hieraus Geld geschickt werden konnte,“ sagte er, obgleich er sehr wohl wußte, daß sein Sohn nicht in die Lage gekommen war, eine solche Unterstützung beanspruchen zu müssen. „Sie haben Ihr Geld in Brüssel nötig, reisen Sie also mit Gott, vergessen Sie meine Ratschläge nicht und lassen Sie mich bald wissen, wie es Ihnen geht.“

Theobald gab dieses Versprechen gern, und als die Stunde der Abreise gekommen war, schied er mit herzlichen Dankesworten von dem alten Herrn, der ihm in schlimmen Tagen ein treuer Freund und Beschützer gewesen war.

Auch den beiden Mädchen wurde der Abschied schwer; auch ihnen war Graf Monterau ein selbstloser Freund gewesen, und er selbst machte kein Hehl aus dem schmerzlichen Bedauern, mit dem er sie scheiden sah.

Als er ihnen zum letztenmal die Hand in den Wagen hineinreichte, sprach er die Hoffnung aus, daß er binnen kurzem nach Brüssel kommen und sie alle dort wiedersehen werde, und ehe sie eine Antwort darauf geben konnten, rollte der Wagen mit ihnen von dannen.

Wenn Theobald in den gesellschaftlichen Kreisen Brüssels seine Anklage gegen Henry Didier erhoben hätte, so würde diese Anklage nicht nur keinen Anklang gefunden, sondern auch Enttäuschung hervorgerufen haben, denn Henry Didier war in Brüssel ein sehr angesehener und geachteter Mann.

Er war nie verheiratet gewesen und behauptete, dazu niemals Zeit gehabt zu haben; trotz seiner fünfzig Jahre, trotz seiner kleinen, unansehnlichen Gestalt hätte er noch heute eine junge und schöne Lebensgefährtin gefunden, wäre er nur darauf ausgegangen, sie zu suchen.

Was den jungen Mädchen vor allen Dingen gefallt, das besaß er: er war ein reicher Mann und daneben ein Mann von Welt, der zu leben verstand, und alle Damen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, priesen seine Liebenswürdigkeit, seinen feinen Takt und seine unverwundlich heitere Laune.

Weit ungünstiger lautete das Urteil über seine Schwester Jeanette, die sein Hauswesen verwaltete. Sie war einige Jahre älter als er, eine lange hagere Gestalt mit spitzer Nase und grauen Augen, man nannte sie bald eine hohle Nase, bald einen Drachen, aber niemand konnte behaupten, daß es ihr gelungen sei, den Bruder unter ihren Pantoffeln zu bringen.

Von Cécilie sprach niemand, man wußte wohl, daß sie die Tochter eines verstorbenen Bruders war und daß Henry Didier sie an Kindesstatt angenommen hatte, aber man sah sie zu selten, um ein Urteil über sie fällen zu können. Sie besuchte wohl dann und wann das Theater oder den Konzertsaal; aber Tante Jeanette war dann stets an ihrer Seite, und die Nähe des Drachens scheuchte jeden zurück, der sich dem schönen Mädchen sonst gern genähert hätte.

Henry Didier ließ sich um die Zukunft seiner Adoptivtochter wenig kümmern; er ging seine eigenen Wege, und obgleich er viele Freunde und in seinem Hause schöne, geschmackvoll eingerichtete Räume hatte, gab er doch keine Schmausereien, keine Festlichkeiten, durch die den heiratslustigen Herren Gelegenheit geboten worden wäre, Cécilie kennen zu lernen.

Nun weilte sie fast schon seit einem Jahre in Frankreich, aber trotz dieser langen Abwesenheit schien über ihre nunmehr bevorstehende Rückkehr keine besondere Freude im Hause Didiers zu herrschen.

„Wenn sie heute noch ankommen sollte, so wird sie wohl so klug sein, auf dem Bahnhof einen Wagen zu nehmen,“ sagte der kleine hagere Herr, während er in dem eleganten Speisezimmer vor dem hohen Spiegel stand und mit grinsendem Blick bald seine gewählte Toilette, bald den tiefschwarzen Knebelbart betrachtete, dessen Farbe mit dem bereits ergrauenden Haar keineswegs harmonierte. „Ich kann nicht zu jedem Zuge hinaus-schicken oder selbst hingehen.“

„Cécilie ist alt und verständig genug, um auch ohne Hilfe sich zurechtzufinden,“ erwiderte Tante Jeanette, die am Fenster stand und mit der bürren Hand ihre spitze Nase rieb, indes ihr stechender Blick unermüdet das Dienstmädchen beobachtete, das gewandt und geräuschlos die Tafel bedeckte und auf das Gespräch nicht achtete. „Uebrigens glaube ich kaum, daß sie schon heute kommen wird.“

Henry Didier holte einen Brief aus der Brusttasche und las flüchtig die wenigen Zeilen, die er enthielt. „Nach meiner Berechnung kann sie heute eintreffen,“ sagte er, „sie denkt sicher nicht daran, sich unterwegs aufzuhalten.“

„Anderseits weiß ich aber auch, daß kein freundlicher Empfang sie hier erwartet,“ bemerkte seine Schwester.

„Bah, aus welchen Gründen nicht?“

„Weil sie nicht mit Garnier zurückkam.“

„Ja so, daran dachte ich nicht mehr,“ erwiderte Didier achselzuckend. „Es ist allerdings richtig, daß wir über diesen Ungehorsam erzürnt sein können, aber im Grunde genommen, kann ich ihr die Weigerung nicht übel nehmen.“

„Dann hättest Du auch Garnier Deine Zustimmung nicht geben sollen,“ sagte sie vorwurfsvoll, und aus ihren kalten, stahlgrauen Augen traf ihn ein zürnender Blick. „Wenn Du die Abneigung Cécilies gegen Garnier begründet findest . . .“

„Habe ich das behauptet?“ fiel er ihr in die Rede. „Ich finde im Gegenteil nichts gegen diese Heirat einzuwenden. Garnier hat seine Fehler und Schwächen, aber er ist ein vermögender Mann. Cécilie selbst hat nichts, wir werden ihr natürlich eine gute Aussteuer mitgeben, das ist aber auch alles; ich ziehe mich nicht aus, bevor ich zu Bett gehe, und sie kann bereits graue Haare haben, wenn ich sterbe. Was aber bis dahin noch geschieht, weiß niemand voraus; ich kann mein Vermögen verlieren . . .“

„Das ist doch wohl nicht möglich, Henry?“

„Barbelen, es kommt ja fast täglich vor, daß ein reicher Mann plötzlich verarmt,“ fuhr er fort, während er sich an der reich mit Silber gedeckten Tafel niederließ und aus der Hand seiner Schwester den Suppenteller in Empfang nahm.

„Hätte ich im vergangenen Jahre nicht den Prozeß gegen Weimar gewonnen, so wäre es mir schlecht ergangen. Ich hatte gerade damals große Verluste gehabt, und Weimar machte bedeutende Forderungen geltend, ich sollte das viele Geld noch einmal zahlen; mein Kredit wäre dadurch erschüttert worden, und geht es einmal bergab, dann halte der Teufel den rollenden Stein auf.“

Ein Kaufmann kann niemals wissen, wie seine Verhältnisse sich nach einem Jahr gestaltet haben, und deshalb wünsche ich, daß Cäcilie eine gute Partie macht, damit sie für alle Fälle gesichert ist.“

„Und Garnier ist eine gute Partie?“

„Ja, aber wenn sie ihre Abneigung gegen ihn nicht überwinden kann, dann werde ich sie nicht zwingen, und deshalb zürne ich ihr nicht, daß sie sich weigerte, ihn zu begleiten. Die Reise war damals auch noch nicht so gefahrlos; Garnier hatte für die französische Regierung Partei ergriffen.“

„Er wäre besser in Brüssel geblieben!“ warf Tante Jeannette ein, während sie dem Bruder die Fischschüssel anbot.

„Na, es war einmal seine Blaskabaretti, er hatte ja hier nichts zu veräumen, und das Unglück Frankreichs, mit dem er immer sympathisierte, ging ihm zu Herzen. Er hat es natürlich auch nicht abgewenden und die Einnahme von Paris nicht verhindern können,“ fuhr Didier spöttisch fort, „aber kann doch nun sagen, daß Frankreich ihm Dank schuldet für seine guten Dienste.“

„Und wo ist er augenblicklich?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wenn er wieder hierher kommt, wird er wohl so klug sein, mit Cäcilie über die Ereignisse in Chateau Monteraum nicht mehr zu reden; sie macht in ihrem letzten Briefe ihm bittere Vorwürfe.“

„Mit Unrecht, Jeannette. Hat Cäcilie weiter nichts gegen ihn, so ist das doch kein genügender Grund, seine Werbung abzulehnen.“

„Und was sagst Du dazu, daß sie die beiden Fremden mitbringt?“ fragte Tante Jeannette.

Didier trank mit unverkennbarem Behagen ein Glas Bordeaux und beschäftigte sich alsdann damit, den Braten kunstgerecht zu zerlegen; er wartete mit der Antwort, bis der Diener die Teller gewechselt und die zum Braten gehörnden Schüsseln gewechselt hatte.

„Was soll ich dazu sagen?“ erwiderte er gelassen. „Erst sehen, dann urteilen. Die deutsche Gouvernante sucht hier eine Stelle, sie ist die Freundin Cäcilien, die beiden haben schwere Stunden mitammen durchgemacht, da ist es sehr begreiflich, daß sie auch jetzt noch zusammenhalten. Deshalb sollen wir sie jetzt nicht freundlich aufnehmen? Wir haben ja Raum genug in unserem Hause, und lange wird sie ohnedies unsere Gastfreundschaft nicht beanspruchen.“

„Eine Fremde im Hause ist immer störend,“ brummte Jeannette. „Man muß Rücksichten nehmen.“

„Dah, das Mädchen ist ja keine vornehme Dame, sondern nur eine Gouvernante,“ sagte er wegwerfend, „ihretwegen brauchst Du keine Rücksichten zu nehmen.“

„Und der andere?“ fragte sie lauernd. „Der verwundete Deutsche? Wird Du ihn wirklich in Dein Geschäft nehmen?“

„Sw, ich weiß das nicht.“

„Wundert es Dich nicht, daß Cäcilie ihn mitbringt?“

„Nein, denn ich kenne ihre Art und Weise. Er ist Kommiss gewesen, er wird ihr sein Leid geklagt und den Wunsch ausgesprochen haben, gleich nach dem Frieden eine Stelle zu finden; für Cäcilie genügt das, ihm augenblicklich ihre Protektion zu versprechen.“

„Ein Versprechen, das Dich natürlich nicht bindet!“

„Nein, aber wenn die Umstände mir erlauben, es einzulösen, warum nicht? Ich habe für meinen deutschen Korrespondenten noch keinen Ersatz gefunden; ist der Mann in diesem Fach tüchtig, weshalb soll ich ihn nicht engagieren? Die Deutschen sind fleißige, zuverlässige Arbeiter, und wir Belgier haben einwillen noch keine Veranlassung, sie zu hassen und auszuweisen.“

Tante Jeannette wiegte mit mißbilligender Miene das graue, edelge Haupt und sah dem Bruder gedankenvoll zu, wie er mit vielem Geschick eine gebratene Schnepfe zerlegte.

„Und wenn nun Cäcilie in diesen Deutschen verliebt wäre?“ fragte sie.

„Unfug!“ lachte er. „So töricht ist sie nicht. Nein, Jeannette, das ist meine geringste Sorge; hat Cäcilie dem armen

Teufel die Stelle verschafft, so wird sie keine Notiz mehr von ihm nehmen.“

„So sicher bin ich nicht, werde also die Augen offen halten; dafür haben wir Cäcilie denn doch nicht erzogen, daß ein mittelloser Kommiss —“

Sie brach ab, ein Wagen war im scharfen Trabe vorgefahren, der schrille Klang der Hausglocke weckte in allen Winkeln das schlummernde Echo.

Henry Didier blickte horchend auf, dann beeilte er sich, mit dem Geflügel, das noch auf seinem Teller lag, aufzuräumen.

„Bleib nur ruhig sitzen,“ sagte er. „Cäcilie wird uns schon hier auffuchen; sie weiß ja, daß wir um diese Stunde hier speisen.“

Tante Jeannette wollte ebenfalls auf ihren Anteil an der Schnepfe nicht verzichten; sie war noch eifrig damit beschäftigt, als die Tür ungehört geöffnet wurde und Cäcilie eintrat.

„Na, na, noch immer die wilde Hummel!“ sagte die Tante.

Ihr Bruder aber legte sofort die Serviette hin und erhob sich, um das Mädchen in seine Arme zu schließen.

„Wir hatten Dich heute noch nicht erwartet,“ sagte er herzlich, „aber nun ist es gut, daß Du wieder da bist. Barbelen, Du hast böse Tage gehabt, liebes Kind, aber Deiner Gesundheit scheinen sie keinen Schaden getan zu haben; Du siehst ja so frisch und fröhlich aus wie damals, als Du Abschied nahmst.“

„Wie könnte es auch anders sein,“ lachte Cäcilie, indem sie aus den Armen des Onkels in die der Tante eilte, bis inzwischen mit ihrer Schnepfe fertig geworden war. „In Schloß Monteraum hatten wir gute Verpflegung.“

„Du kommst allein?“ fragte Didier.

„Nein, meine Freundin Leontine und Herr Winter begleiten mich; sie warten im Salon.“

„Aber Du kommst zu ungelegener Zeit,“ sagte Jeannette. „Wir haben soeben gespeist, und ich fürchte, es ist nicht so viel übrig geblieben.“

„Nur deshalb keine Sorge,“ unterbrach Cäcilie sie, „ich wußte das ja, also haben wir auf der letzten Hauptkassation gespeist, und zu Deiner Beruhigung sei es gesagt, es war ein recht solides Gabelfrühstück.“

„Sagte ich Dir nicht, daß das Kind sich durchzuhelfen weiß?“ wandte sich Didier scherzend zu seiner Schwester. „Aber die Gäste dürfen wir nicht länger warten lassen.“

Cäcilie eilte voraus; gleich darauf stand Theobald dem Manne gegenüber, dem er die Schändung seines Namens und die Vernichtung seines Lebensglücks zu verdanken glaubte.

Er hatte Zeit genug gehabt, sich auf diesen Augenblick vorzubereiten; mit scheinbarer Unbefangenheit trat er dem Herrn des Hauses entgegen, der ihn und Leontine in der freundlichsten Weise begrüßte. Wohl sah er den scharf forschenden Blick, mit dem Didier ihn musterte, auch entging ihm der mißtrauische Ausdruck in dem edigen Gesicht nicht; aber er tat, als bemerke er das alles nicht; sorglos und heiter beantwortete er die an ihn gerichteten Fragen.

Sie bezogen sich zumeist auf die Reise und auf den Aufenthalt im Schloß Monteraum; Leontine und Cäcilie konnten sich an dieser allgemeinen Unterhaltung beteiligen.

Oft ruhte der Blick Didiers auf der schönen Deutschen. Redete diese ihn an, so leuchtete es in seinen Augen freudig auf, und es war deutlich erkennbar, daß er durch seine Liebenswürdigkeit sich ihr im vorteilhaftesten Lichte zeigen wollte. Diese Unterhaltung hätte nicht so bald ihr Ende gefunden, wäre Didier nicht plötzlich einem stehenden Blick seiner Schwester begegnet, der ihn erkennen ließ, wie unvorsichtig es war, in ihrer Gegenwart seine Gefühle zu verraten.

„Meine Richte schrieb mir, daß Sie hier eine Stelle suchen wollten,“ wandte er sich zu Theobald. „Besitzen Sie Zeugnisse über Ihre früheren Leistungen?“

Theobald überreichte ihm seine Papiere nebst einigen empfehlenden Zeilen von Graf Monteraum.

(Fortsetzung folgt.)

Tel. **Conrad H. Schiffer,**
3046. Hofphotograph, jetzt Taunusstr. 24.

Wegen Umzug

verkaufe sämtliche in meinem Möbellager befindliche Gegenstände zu jedem annehmbaren Gebote.

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Vom 1. Oktober ab in den Räumen Bleichstraße 18
7108 („Zum weißen Röhl“).

Wasserdichte Bettelagen.
Gesundheits-Finden,
 I. Qualität.
 p. Dtzd. 1 Mk.,
 p. 1/2 Dtzd. 60 Pfg.
chem. reine Verbandsstoffe.

Irrigateure,
 nach Professor Esmarch,
 complet mit Schlauch-, Mutter- und
 Clystier-Rohr
 von Mk. 1. — an.

Inhalations-Apparate.
 Grosse Auswahl in
Suspensorien
 Clystier-Spritzen
 von 50 Pf. an.

Leibbinden in allen Preislagen.

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.
 1758 Kirchstrasse 6. — Telefon 717.

Die besten und billigsten
Sturmlaternen
 kauft man bei
M. Rossi, Metzgergasse 3. 7113


Cognac Scherer
 In allen Preislagen.
 Hervorragende deutsche Marke.
 Preise auf den Etiketten.
 Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)
Niederlagen
 durch Plakate kenntlich.
 Man verlange ausdrücklich
Scherer's Cognac
 weil minderwertige Nachahmungen
 des höhern Nutzens wegen vielfach
 angeboten werden. 2195

Sie hören nichts
 von einem Gespräche, das jemand in einer von uns ge-
 lieferten
schalldämpfenden
Telephonzelle
 führt, wenn auch Ihr Sitz sich in der Nähe befindet.
Erstklassige Referenzen!
 Verlangen Sie Prospekt von der
Industrie für Holzverwertung A.-G.,
 Altenessen (Rheinland). 5/370

Zur Ginnmach-Zeit
 bringe auch in diesem Jahre meinen speziell präparierten
Ginnmach-Essig, Marke „Edel“,
 in empfehlende Erinnerung. Mein Ginnmach-Essig Marke „Edel“
 ist nach einem besonderen Verfahren, das sich seit nunmehr 25
 Jahren glänzend bewährt hat, hergestellt. Derselbe braucht vor dem
 Ginnmachen nicht erst abgelocht zu werden und sind die einzumachen-
 den Früchte nur kalt damit zu übergießen. — Auch bedarf der Essig
 vor dem Gebrauch keinerlei Zutaten von Kräutern und Gewürzen,
 da er bereits darauf gelagert hat. Es versäume niemand, meinen
 speziell präparierten Ginnmach-Essig, Marke „Edel“, zum
 Preise von 30 Pfg. per Liter zu verwenden. — Ferner offeriere prima
Wein-Doppel-Essig zum Ginnmachen von Früchten.
 Lieferung frei Haus in sauber ausgestatteten Haushaltungsför-
 flaschen in allen Quantitäten. Bei größerer Abnahme Preisermäßigung.
 Gleichzeitig empfehle alle anderen Essige u. la. Tafel-Oele, sowie
 prima Himbeer- u. Zitronensaft zu anerkannt billigen Preisen.
Scharnhorststr. 28 Hof & Linck Nachf. G. Markus.
 1. r.
 Weitere Verkaufsstelle: Paul Brosse, Bleichstr. 21 (Baden). 5819

Bruch- Eier per Stück 4, 5 u. 6 Pfg.
Fleck- Eier per Stück 2, 6 St. 10 Pfg.
Anschlag- Eier per Schoppen 40 Pfg.
 empfiehlt J. Hornung & Co., Hünerng. 3. 6857

Apfelwein
 in bekannter Güte empfiehlt in und außer dem Hause
 6674 **Carl Krohmann, Harstraße 10.**
 Auch sind daselbst einige hundert Liter abzugeben.

5 Minuten links vom Bahnhof. **Niedernhausen i. L.**
Villa Sanitas,
Familien-Pension und Restaurant.
 Angenehmer Ort für Erholungsbedürftige und Touristen. Gute Küche,
 Getränke jeder Art. — Prachtige Lage in waldreicher Umgebung.
 Großer Garten mit geschützter Halle. — Bäder. — Gute Bahnverbindung
 mit Wiesbaden, Frankfurt Mainz etc.
 Besitzer **Franke.** Telefon Nr. 8. 5521

 **1 Mark** 

Bienenhonig
 per Pfund ohne Glas garantiert rein.
 Bestellung per Karte wird sofort erledigt. Die Befichtigung meines
 Standes, über 90 Bienen, und Probieren meiner verschiedenen Ernten gerne
 gestattet. **Carl Praetorius,** 7859
 Telefon 3205 nur Walfmühlstraße 46 Telefon 3205

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei.
 Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
 Aufsetzen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und
 sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an,
 welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte
 Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerarbeiten
 nachgewiesen werden. 5656

Schnittmuster-Verkauf.
 Nähere Auskunft von 9—12 und von 3—6 Uhr.
 Prospekte gratis und franco.
 Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Wehrlein, Friedrichstr. 36,
 Gartenhaus 1. Stock, im Hause des Herrn R. S. H. G.

Brillen und **Pincenez** in jeder Preislage. 6631
 Genaue Bestimmung der Gläser kostenlos.
C. Höhn (Inh. T. Krieger), Optiker, Langgasse 5.

Nachhilfe in allen Fächern für Schüler der Volks- und höheren Schulen.



Schreib- Sprach- u.
Handels- Lehr-
Institut
MEERGANZ
WIESBADEN
Dolzheimersstrasse 21. p.

Anfang September Beginn
neuer 3-, 4- u. 6-Monats-Kurse
für Damen und Herren.

Gründlicher u. gewissenhafter
Unterricht
durch staatlich geprüfte Lehrer
in
Buchführung,
einfache, doppelte und amerik.
Hotel-Buchführung,
Kaufm. Rechnen, Korrespondenz
Wechsellehre, Kontorkunde,
Stenographie,
Maschinenschreiben versch. Syst.
Schönschreiben, Rundschrift,
Handelsgeographie etc.
Nach Schluss der Kurse:
Prüfung — Zeugnis und kostenlose
Stellenvermittlung. 7368
Prospekte kostenlos.

Moderne Sprachen.

Nachhilfe in allen Fächern für Schüler der Volks- und höheren Schulen.

Bims die Hand
Abrador

Anzündholz,
gespalten, à Str. 2.20 M.
Brennholz
à Str. 1.30 M. 7556
liefern frei ins Haus
Gehr. Neugebauer,
Dampf-Schreinerei,
Schwalbacherstr. 11. Tel. 44r. 1.
Gut, billigen Wirtshaus- und
Abendisch, Speischaus,
Frankfurt, 8. 9832

**Gut bürgerl. Mittags-
und Abendisch**
in und außer dem Haus, auch
für Geschäftsdamen. 2100
Frau C. Chlignacher Wwe.,
Walrauer, 16, 2. St.

Für Sebnmacher!
Schäften aller Art, in feinder
Ausführung, liefert u. Maß 7016
Foh. Elmer, Schwalbacherstr. 11.
Umzüge u. Verordnungen
besorgt unter Garantie 7116
Ph. Klein,
Morigstraße 7, Erd. 1.

Anzündholz per Str. 2.10
Brennholz " " 1.20
Bündelholz per Bdl. 0.50
frei Haus
357 S. West, Frankfurt, 7.
Schlafzimmer v. 134 M. bis
500 M., Goldbetten v. 55 M.
an, Divans v. 42 M. an, konul.
Kücheneinrichtungen v. 90 M. an,
Klurtoilette v. 18 M. an. 4027

Wilhelm Heumann,
Gute Heinen- und Bleichstr.
Einjanz Bleichstr.

Anzündholz,
fein gespalten, per Str. M. 2.10
Abfallholz, 1.20
frei ins Haus empfiehlt
Hdj. Piemer,
Dampfschreinerei, Dolzheimersstr. 96,
Telefon 766. 323

Möbel.
Gut gearbeitete Möbel,
meist Handarbeit, wegen G.
sparsam der hohen Laden-
miete sehr billig zu ver-
kaufen: Vollst. Betten 60—150
M., Bettst. 12—50 M., Kleiderschr.
(mit Aufsatz) 21—70 M., Spiegel-
schränke 80—90 M., Vertikows
poliert 34—60 M., Kommoden
20—34 M., Küchensch. 28—38 M.,
Schr. 18—25 M., Matr. in
Seegrass, Wolle, Kirs. und Haar
40—60 M., Doppelbetten 12—30 M.,
Sophas, Divans, Ottomane 20
bis 75 M., Waschkommoden 21 bis
60 M., Sopha- und Auszugstische
15—25 M., Küchen- u. Zimmer-
tische 6—10 M., Stühle 3—8 M.,
Sopha- und Pfeilerpiegel 5—50 M.,
u. f. w. Große Lagerräume.
Eigene Werkst. Franken-
straße 19. Transport frei.
Auf Wunsch Zahlungs- u. Ver-
lichterung. 4808

1906 er **Grünkerne,**
tätlich frisch gemahlen.
Ed. Böhm, Adolfstrasse 7. 4724

Ringfrei!  **Ringfrei!**
Kohlen-Konsum J. Genss
Am Römertor 7 — Telefon 2557
empfiehlt alle Sorten
Kohlen, Koks, Briquets u. Brennholz 5803
zu billigsten Preisen bei Ia. Qualität und sorgfältigster Bedienung.